

# Ein »anderes« Bauhaus in der schwäbischen Provinz?

## Die Hochschule für Gestaltung in Ulm 1953–1968

Unverblendete, weiß gestrichene Ziegelsteine, grau gestrichener Stahlbeton ohne Verputz: Was in den Lernfabriken des westdeutschen fordistischen Sozialstaates der 1970er und 1980er Jahre Augenkrebs erzeugender Standard werden sollte, sorgt 1955 bei der Eröffnung der Hochschule für Gestaltung (HfG) noch für Aufsehen. In Ulm wird einige Tage, nachdem in Kassel die erste *documenta* zu Ende gegangen war, das heute bekannte Gebäude eingeweiht. Die HfG hatte zwei Jahre zuvor, exakt zwanzig Jahre nach der von den Nationalsozialisten erzwungenen Schließung des *bauhaus*' 1933 ihren Lehrbetrieb aufgenommen, wie auch im historischen *bauhaus* in Dessau war in Ulm nach Plänen des Rektors (Dessau: Walter Gropius; Ulm: Max Bill) extra ein imposanter Neubau errichtet worden.<sup>1</sup>

Im Folgenden wird der Gründungsgeschichte und der Arbeit dieser Hochschule nachgegangen. Die Darstellung der Konflikte an der Schule sowie die der zwischen »der Schule« und Dritten und schließlich des Endes der HfG wird nur gestreift, da diese in der Literatur sehr unterschiedlich interpretiert werden und eine Durchdringung dieser Themen den Rahmen des Beitrages gesprengt hätte.

Die Gründung wurde vor allem von drei Personen vorangetrieben und diese prägten die Hochschule auch in den ersten Jahren ihrer Existenz stark. Inge Aicher-Scholl (1917–1998) gründet mit Otl Aicher und anderen die Volkshochschule Ulm, die sich als einem Programm der Re-Education verpflichtet definiert, und leitet die Volkshochschule bis 1974. Inge Scholl ist die Schwester der 1943 vom NS-Staat ermordeten Hans und So-

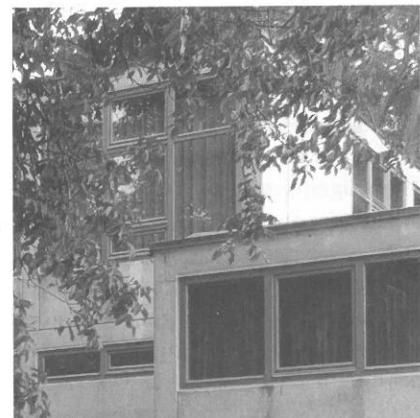
phie Scholl. Otl Aicher (1922–1990) eröffnet nach einem kurzen Studium der Bildhauerei an der Akademie in München in Ulm ein Büro für grafische Gestaltung. Aicher ist verantwortlich für die grafische Erscheinung der Volkshochschule und wird 1954–1966 Dozent an der HfG. Als die HfG Anfang 1968 ihre Selbstaflösung beschließt, ist Otl Aicher bereits nicht mehr an ihr tätig. Er hatte noch 1962 in einem umstrittenen Vorgang (Rene Spitz nennt ihn »Verfassungsputsch«) die Stelle des Rektors eingenommen. Diese Funktion übt er bis 1964 aus. Aicher ist danach für mehrere Jahre als Gestaltungsbeauftragter verantwortlich für das optische Erscheinungsbild der Olympischen Spiele in München 1972.

Wichtigste Person ist der Architekt, Maler, Plastiker, Grafiker und Publizist Max Bill (1908–1994). Bill war von 1927 bis 1929 Student am *bauhaus* in Dessau. Er wurde zur treibenden Kraft in der Gründung und Planung der HfG sowie als Architekt und erster Rektor der Schule (1953–1955). Für den ersten Unterricht holt Bill Bekannte aus seiner Zeit am Bauhaus an die Schule: Josef Albers, Walter Peterhans und sogar Johannes Itten unterrichten die ersten StudentInnen. Gleichzeitig ist Baubeginn des Hochschulcampus nach seinen Plänen. Bereits 1957 verlässt Bill die HfG.

### Vorgeschichte

Die Gründung der HfG geht bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurück. Ulm hat Anfang der 1950er Jahre ungefähr 65.000 EinwohnerInnen, ist also eine eher kleinere Stadt. Scholl und Ai-

*Im Februar 1968 stellt die Hochschule für Gestaltung (HfG) in Ulm/Donau ihren Betrieb ein. Bernd Hüttner erinnert 50 Jahre später an ein heute weitgehend vergessenes, aber aussagestarkes Kapitel der Kulturgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.*



## Zitat

Die Hochschule für Gestaltung bildet Fachleute aus für zwei entscheidende Aufgaben der technischen Zivilisation. Die Gestaltung industrieller Produkte (Abteilung Produktform und Abteilung Bauen); die Gestaltung bildhafter und sprachlicher Mitteilungen (Abteilung visuelle Kommunikation und Abteilung Information).

[...]

Diese Gestalter müssen über die [...] Fachkenntnisse verfügen, die für eine Mitwirkung in der heutigen Industrie erforderlich sind.

Zitiert nach *ulm*, Ausgabe 1, Oktober 1958. Hervorhebung BH.

## Periodika der HfG Ulm

Von 1958 bis Februar 1968 erschien mit *ulm* die offizielle Zeitschrift der HfG. Die ersten fünf Ausgaben (bis Juli 1959) erschienen dreisprachig (dt., engl., frz.), dann, nach einer über dreijährigen Pause, ab Oktober 1962 zweisprachig (dt., engl.). Komplet online z. B. auf <http://renespitz.de/index.php?id=hfgulm>.

*Output*. Studentenzeitschrift der Hochschule für Gestaltung, Ulm [erschien vom 1. März 1961 (Nr. 1) bis zum November 1964 (Nr. 26)], online als PDF unter <http://www.club-off-ulm.de>.

Beide Titel sind durch ein Findbuch erschlossen, [vgl. [http://hfg-archiv.ulm.de/die\\_sammlungen/pdf/li\\_03\\_ulm\\_output.pdf](http://hfg-archiv.ulm.de/die_sammlungen/pdf/li_03_ulm_output.pdf)].

Eine Online-Bibliographie findet sich unter <http://www.hfg-archiv.ulm.de/publikationen/bibliografie.html>.

cher, die 1952 heiraten, träumen zuerst gar von einer Geschwister-Scholl-Hochschule, also einer richtigen Universität, mit deren Hilfe sie eine neue Generation ausbilden wollen – eine Generation, die für die Zukunft gerüstet ist und die Lehren aus dem Nationalsozialismus zieht und ziehen kann. Sie müssen sich aber zuerst mit der Ulmer Volkshochschule »begnügen«, wo sie sich engagieren und an der auch von 1953 bis 1955 die ersten zwei Jahre Lehrbetrieb der HfG übergangsweise stattfinden. Die Gründungsidee wird mit viel Elan intern debattiert und die Gründung dann auch in der Öffentlichkeit rezipiert.<sup>2</sup> Unterstützt wird die Gründung von einzelnen Indus-

triellen und nachdem die Alliierten, vor allem die US-Amerikaner, eine Summe von 1 Million D-Mark zusagen, auch von staatlichen Einrichtungen, etwa dem Land Baden-Württemberg.

## Konzept

Gründungsidee ist es, durch eine wissenschaftliche Ausbildung Menschen zu befähigen, sich durch die rationale Gestaltung ihrer Umwelt demokratisch zu betätigen.

Der Designer Otl Aicher, Inge Scholl und der Schweizer Max Bill gingen als Initiator\*innen der privaten (!!)-Hochschule im Bewusstsein der nazistischen Vergangenheit Deutschlands vereinfacht von drei Thesen aus. Erstens sei die Welt durch die Industrialisierung eine technische geworden, zweitens sei diese Welt gestaltbar, bzw. sei eine solche Gestaltung möglich, wenn nicht wünschenswert, und drittens sei Design (damals ein noch völlig neues Wort!) ein Mittel, um Gesellschaft zu gestalten. Design basiere auf Vernunft und Designer\*innen sollten nicht Kopflanger der Industrie, sondern eben: Gestalter\*innen sein.

Diese Thesen sind vor allem in Relation zur Anfang der 1950er Jahre schon mehr als 30 Jahre zurückliegenden Gründung des Bauhaus' von Interesse. Das Bauhaus propagierte ebenfalls die Gestaltung der Gesellschaft, vor allem durch »Produktdesign« und Architektur. Es wollte sich dazu aber vor allem *künstlerischer Mittel* bedienen und arbeitete sich in seinen internen Diskussionen am Genie-Gedanken und der Vorstellung, »Kunst« sei vor allem Resultat von Begabung und weniger von Ausbildung, ab.

Die HfG propagierte hingegen in Fortsetzung einer bestimmten Lesart ein neues Verständnis von Kultur. Diese umfasse in der technischen, wenn nicht durchtechnisierten Welt zum einen das Alltagshandeln und zum anderen die eine/n umgebenden Produkte. Ein übersichtlich gestalteter Zugfahrplan sei allemal gesellschaftlich relevanter als künstlerische Malerei, so ein Passus von Otl Aicher, den Spitz kolportiert. Die Campus-Idee sollte eine förderliche Umgebung für Studierende und Dozent\*innen schaffen. Sie bestand aus Mitarbeit der Student\*innen an der Verwaltung, Arbeit in Kleingruppen, learning by doing

(Gleichgewicht von Theorie und Praxis), Erziehung zur Argumentation und Begründung des Tuns, keine fachspezifische, sondern fachübergreifende Ausbildung.

Der Unterricht erfolgte in Theorie und Praxis. 1953 begannen 17 Studierende ihr Studium.<sup>3</sup> Das Curriculum der HfG Ulm gliederte sich zu Beginn in eine einjährige (Pflicht-)Grundlehre (Darstellungsmittel, Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Methodologie, Soziologie, Visuelle Methodik, Werkstattarbeit und Wahrnehmungslehre) und eine dreijährige Ausbildung in einer der so genannten »Abteilungen« (wahlpflichtige Studienrichtungen) Architektur / Stadtbau (später Bauen), Information, Produktform (später Produktgestaltung) und Visuelle Gestaltung (später die beiden Abteilungen Visuelle Kommunikation und Film).

## Das Studium an den fünf Abteilungen

Der Zugang zur HfG war reglementiert, über den Verbleib wurde erst nach dem ersten Studienjahr entschieden; wer also an der HfG studierte, tat dies im Bewusstsein, einem ausgewählten Kreis anzugehören – gleichwohl war z. B. das Abitur keine Zugangsvoraussetzung. Das Studium beginnt in den ersten Jahren mit einer sog Grundlehre, die dem Vorkurs am *bauhaus* nachgebildet ist. Sie wird 1961/62 abgeschafft und die Studierenden beginnen direkt in ihren jeweiligen Fächern. Die einzelnen Abteilungen, sprich: Fächer, deren Namen im Laufe der Zeit auch geringfügig variierten, sind<sup>4</sup>:

### Produktgestaltung

Produktgestaltung war die größte und über ihre dort entstandenen Produkte bekannteste Abteilung. Sie kooperierte auch mit der Industrie und lieferte Prototypen, die dann in Serie produziert wurden. An ihr studierten mit 249 Studierenden circa 40 Prozent aller jemals in Ulm eingeschriebenen Personen. Diese Abteilung würde heute Design heißen.

### (Industrielles) Bauen

Diese Abteilung entspricht Architektur und Stadtplanung. Sie war mit 170 Studierenden die zweitgrößte. An ihr studierte ein Viertel aller Studierenden. In-

novativ sind die Erfragung der Bedürfnisse der späteren Nutzer\*innen von Gebäuden und die Experimente mit neuen Baustoffen.

### Visuelle Kommunikation

Hier waren 158 Studierende eingeschrieben. Inhaltlich geht es um die Gestaltung der Medien der Massenkommunikation:

Insgesamt legen jedoch nur 178 Personen ihr Diplom an der HfG ab, weitere 53 an ihrer Nachfolgeeinrichtung. Insgesamt sind an der HfG in den nur 15 Jahren ihrer Existenz 637 Personen immatrikuliert, davon 97 Frauen.<sup>5</sup> Charakteristisch ist die internationale Zusammensetzung der Studierenden und der Dozent\*innen. Müller-Krauspe berichtet

(wenn man das *bauhaus* in Dessau als Referenz nimmt) etabliert. Beide arbeiteten zu Beginn mit einer sog. Vor- oder Grundlehre und gerieten später in heftige interne, vor allem pädagogische und konzeptionelle Konflikte. Beide sind geprägt durch eine internationale Studierenden- und Dozent\*innenschaft und arbeiten bewusst an einer Außendarstel-



Fotografie, Gestaltung von Printmedien und bis hin zu Verpackungen, Logos und Ausstellungsarchitektur. Neu ist die Entwicklung von graphischen Gesamtkommunikationsstrategien für Firmen (heute Corporate Design genannt).

### Information

Existierte nur von 1954 bis 1966, und nur 22 Personen waren dort eingeschrieben. Ziel ist die Ausbildung von Fachkräften für Presse, Funk und Fernsehen.

### Film

Aus der vorher genannten Abteilung entsteht dann 1960/61 die Abteilung Film, die ebenfalls nur zwei Dutzend eingeschriebene Studierende hat. Sie gehört zu den ersten wissenschaftlichen Ausbildungsstätten für Filmemacher\*innen und Drehbuchautor\*innen.

von immens hohen Abbruchquoten (bei den Männern circa 60 Prozent, bei den Frauen 72!).<sup>6</sup> 1968 beschließt die HfG Ulm aufgrund von fehlenden finanziellen Mitteln ihre Selbstauflösung.

### Parallelen zwischen Bauhaus und HfG

Die HfG wurde und wird oftmals in Bezug auf das Bauhaus diskutiert, gibt es doch jenseits personeller Kontinuitäten weitere bemerkenswerte Parallelen.<sup>7</sup>

Beide Einrichtungen existierten ungefähr gleich lange (*bauhaus*: 14 Jahre, HfG Ulm 15 Jahre), beide waren von einem stark reformerischen und humanistischen, um nicht zu sagen: gesellschaftskritischen-linken Impuls getragen. Beide waren Nachkriegsgründungen und wurden am Rande einer Stadt

lung, z.B. durch eigene Zeitschriften, werden aber auch stark medial beachtet und diskutiert. Beide werden unter undurchsichtigen Umständen geschlossen, was später in der Rezeption die Bildung von Mythen begünstigt.

Der entscheidende konzeptionelle Unterschied dürfte aber darin liegen, dass die HfG eben keine Kunstschule war, sondern eine wissenschaftliche Hochschule in einer modernen Industriegesellschaft sein wollte, ob sie das war, muss hier offen bleiben und ist auch umstritten. Das Bauhaus war noch stärker von der Bedeutung von Kunst und nicht zuletzt damit zusammenhängend durch die Präsenz von sehr berühmten Künstlern wie Kandinsky, Klee, Feininger und Architekten wie Walter Gropius und anderen geprägt, die ebenfalls die Rolle von Kunst stark repräsentierten. Dass manche der genannten auch ausgefeilte



Texte über Kunst, Wahrnehmung oder pädagogische Themen verfassten, widerspricht diesem Primat der »Kunst« nicht.

## Wirkung und Bedeutung der HfG

Die Hochschule für Gestaltung Ulm war ein internationales Zentrum für Lehre, Entwicklung und Forschung im Bereich der Gestaltung industrieller Erzeugnisse. In fünf Fachgebieten – Produktgestaltung, Visuelle Kommunikation, Bauen, Information und Film – wurden Gestalter\*innen ausgebildet. Das Studium dauerte vier Jahre und wurde mit einem Diplom abgeschlossen. Der Unterricht bestand aus der Abteilungsarbeit, die dem praktischen Entwerfen gewidmet war, und den für das Gestalten benötigten theoretischen Fächern. An der Ulmer Schule wurden Lehrstoff und Lehrmethoden für ein neues Berufsbild, das des Designers, erarbeitet. Das stetig weiterentwickelte pädagogische Konzept ist zu einem Modell geworden, und das teilweise auch international.

Die HfG gilt, so die These von René Spitz, des wichtigsten deutschsprachigen Forschers zur HfG, als eine der weltweit wichtigsten Einrichtungen, wenn es um Design im 20. Jahrhundert geht. Für Spitz ist die HfG in Deutschland für die Gegenwart sogar die wichtigste Institution, also weit prägender als das Bauhaus.<sup>8</sup>

Die Wirkung und Bedeutung der HfG ist aber umstritten und wird unterschiedlich interpretiert. So ist öfter zu lesen, ohne »Ulm« sei das Design des endenden 20. Jahrhunderts heute nicht zu denken und das nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus. Dies liegt vor allem daran, dass viele Ulmer Studierende später berühmte Designer\*innen wurden und/oder selbst wiederum an unterschiedlichen Einrichtungen weitere Generationen von Designer\*innen ausbildeten. So reicht die Wirkung von Ulm bis in die Gegenwart.

Es gibt weiter die These, die HfG sei ihrer Zeit voraus gewesen und u. a. eben deshalb nie richtig in Tritt gekommen. Spitz berichtet, es habe Schlamperei und keinen Tag ohne finanzielle Probleme gegeben, und darüber, dass drei Viertel der 282 (!) Dozent\*innen, die jemals an der HfG unterrichtet haben, dies nur ein

Jahr oder kürzer (!!)) getan hätten, immerhin ein Hinweis auf ein hohes Maß an personeller Fluktuation.

Zu nennen wäre ferner das nicht immer widerspruchsfreie Verhältnis von Tradition (in die sich ja auch »Ulm« stellte) und Innovation. Mit in eine Bewertung hinein zu nehmen sind sicherlich zwei Aspekte: Zum einen die in den 1950er und 1960er Jahren noch stark vom Nationalsozialismus geprägte Mentalität in der Bundesrepublik, in der die HfG ein Ort der Aufklärung war. Zweitens beginnen sich die Massenproduktion von z. B. Möbeln oder elektrischen Haushaltsgeräten und auch die Mediengesellschaft, für die die HfG ja wirken wollte, erst in jenen Jahren zu etablieren.<sup>9</sup> So war auch die HfG wie viele gestalterische Reformbewegungen (angefangen von Arts and Crafts und Jugendstil bis hin zum Bauhaus) in der paradoxen Situation, entgegen des eigenen, postulierten Anspruchs für die Masse zu arbeiten, dies doch nur für eine kleine Gruppe von gutverdienenden Konsument\*innen zu können. Wobei an der HfG der Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit, der Fließbandproduktion sei Dank, von allen genannten Strömungen am geringsten ausfiel.

## Schluss

Die HfG war in Westdeutschland die erste international ausgerichtete und interdisziplinäre Hochschule für Gestaltung nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>10</sup> An der HfG wurde das erste Mal bewusst ein methodischer Designansatz vermittelt, was wiederum zu der postulierten Wissenschaftlichkeit passte. Man versuchte einen systematischen, technikorientierten Zugang zum Design zu finden, um sich von der Beliebigkeit der Kunst zu befreien, die als (eher) design-irritierend verstanden wurde. Diese Einstellung ist auch im Lehrplan der HfG Ulm zu erkennen. Man versuchte Design weg von der Kunst, mehr in Richtung Wissenschaft zu rücken und so wurden auch Kurse über Semiotik, Psychologie und Anthropologie angeboten. Dozenten wie Maldonado, Gugelot und auch Aicher wandten sich allerdings gegen eine große Bedeutung von Kunst im Entwurfsprozess – und damit auch gegen die vom Bauhaus herkommende und von Bill (und auch schlussendlich von Gropius)

verkörperte Tradition. Nach dem Krieg hoffte man auf eine Humanisierung des Designs, seiner Methodik und dadurch indirekt zu einer Humanisierung der Gesellschaft allgemein beitragen zu können. An der HfG und ausgelöst durch ihre (wenn auch zeitlich limitierte) Existenz wurde die Idee eines neuen Designs begründet und zweitens die sozialpolitische und moralische Auseinandersetzung über die Industriekultur der Zukunft begonnen bzw. verstärkt.

## Anmerkungen

- 1) Der Neubau in Ulm erinnert eher an die von Hannes Meyer, dem Nachfolger von Gropius konzipierte und 1930 eröffnete Bundeschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau (Brandenburg).
- 2) Walter Dirks 1955: »Das Bauhaus und die weisse Rose. Über die neueste deutsche Hochschule«, in Frankfurter Hefte, 11/1955: 769–773.
- 3) Gerda Müller-Krauspe 2007: *Selbstbehauptungen. Frauen an der HfG*, Frankfurt/Main: 71.
- 4) Das folgende v. a. nach Thomas Hauffe 2011: *Die Geschichte des Designs*; Köln: 208f.
- 5) Hier gibt es in der Literatur bei den genauen Zahlenangaben geringfügige Abweichungen, die Proportionen sind aber eindeutig und unumstritten. Das Diplom war nicht staatlich anerkannt (Nicola Hille 2009: »Ein neues Bauhaus. Zur Adaption und Rezeption eines Gründungsmythos an der Hochschule für Gestaltung in Ulm«, in: Anja Baumhoff / Magdalena Droste (Hg.): *Mythos Bauhaus. Zwischen Selbsterfindung und Enthistorisierung*, Berlin: 293–313, hier: 304.).
- 6) Müller-Krauspe 2007, siehe Fn. 3:103.
- 7) Gerhard Curdes: Bauhaus und HfG – Parallelen, Unterschiede, Konfliktfelder. Vortrag bei der Jahrestagung des club off ulm am 29.9.2006 in Weil am Rhein, Ms, (URL: <http://www.club-off-ulm.de/2006/09/29/bauhaus-und-hfg-parallelen-unterschiede-konfliktfelder/>).
- 8) René Spitz 2014: *HfG Ulm. Eine kurze Geschichte der Hochschule für Gestaltung*, Zürich.
- 9) Arne Andersen 1997: *Der Traum vom guten Leben. Alltags- und Konsumgeschichte vom Wirtschaftswunder bis heute*, Frankfurt/Main, New York.
- 10) Die Entwicklung in der DDR ist hier nicht Gegenstand, es soll aber darauf hingewiesen werden, dass es auch in der DDR Design gab (dort: Formgestaltung genannt).

---

Bernd Hüttner ist seit 2004 Mitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung und seit 2012 deren Referent für Zeitgeschichte. Private Website: [www.bernd-huettner.de](http://www.bernd-huettner.de).